ÖSTERREICHISCHE ARGE SUCHTVORBEUGUNG

ARGE-BRENNPUNKTTAGUNG:

PSYCHISCHE GESUNDHEIT

SUCHTPRÄVENTION MEETS MENTAL HEALTH

Gesellschaftliche Entwicklungen und Krisen haben einen erheblichen Einfluss auf die psychische Gesundheit und das Suchtverhalten. Eine wachsende Zahl von Studien hat gezeigt, dass psychische Gesundheitsprobleme und Sucht eng miteinander verbunden sind. Menschen, die unter psychischen Belastungen leiden, sind oft anfälliger für Suchterkrankungen.

Diese Tagung bietet eine Plattform, um diese Zusammenhänge zu untersuchen, bewährte Praktiken auszutauschen und gemeinsam neue Wege zur Förderung der mentalen Gesundheit zu finden. Die Verbindung zwischen psychischer Gesundheit und Suchtprävention steht damit ganz im Fokus der Diskussion.

Im Rahmen dieser ARGE-Tagung werden wir in verschiedenen Settings versuchen zu ergründen, welchen Beitrag die Suchtprävention zu einer umfassenden Förderung der psychosozialen Gesundheit leisten kann und wie aus diesem Diskurs heraus Ideen und Impulse für eine fundierte Mental-Health-Strategie entstehen könnten.

14.-16. OKTOBER 2024

IM PARKHOTEL BRUNAUER IN SALZBURG

akzente salzburg – Fachstelle Suchtprävention

Im Auftrag von LAND SALZBURG

Bundesministerium Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz

Co-funded by the European Union

PROGRAMM

MONTAG 14.10.2024

12.00 Uhr **Ankommen/Onboarding**

13.30 Uhr **Begrüßungsworte Land Salzburg**
Mag.ª Monika Parhammer,
Sucht- und Drogenkoordinatorin
Eröffnung: Dr. Franz Pietsch -
Bundesministerium für Soziales,
Gesundheit, Pflege und
Konsumentenschutz

14.00 – 15.30 Uhr
(Sucht)Prävention zwischen Restriktion, normativen Erwartungen und unterstützender Begleitung zur Gestaltung psychischer Gesundheit:
Dr. Uwe Fischer – Universität Bamberg

15.30 – 16.00 Uhr: Pause

16.00 – 17.30 Uhr
Psychische Gesundheit, Lebenskompetenzen und die Suchtprävention:
Dr. Martin Hafen – Soziologe Basel

18.00 Uhr: Abendessen

20.00 – 21.00 Uhr Abendprogramm
G´sundheitskabarett (Salzburg): Ingo Vogl

TAGUNGSMODERATION: MARCO BALONIER

DIENSTAG 15.10.2024

9.00 – 9.15 Uhr
Warm up/Einführung in den Tag

9.15 – 10.30 Uhr
Psychische Gesundheit und Schule:
Prof. Dr. Ludwig Bilz - Brandenburgische Technische Universität Cottbus - Senftenberg

10.30 – 11.00 Uhr: Pause

11.00 – 12.30 Uhr
Einsamkeit und Sucht -
Wie Männer hinein- und wieder herauskommen:
Prof. Dr. Michael Klein – Leiter des Deutschen Instituts für Sucht- und Präventionsforschung Köln

12.30 – 14.00 Uhr: Mittagessen

14.00 – 17.30 Uhr Workshops/Talkshops
(2 Runden à 90 Minuten)

Runde 1 **14.00 bis 15.30 Uhr**

15.30 bis 16.00 Uhr: Pause

Runde 2 **16.00 bis 17.30 Uhr**

A **Men's Mental Health**: Dr. Michael Klein (Men's Mental Health - Köln)

B **Psychische Gesundheit von Frauen:** Mag.ª Aline Halhuber-Ahlmann (Frauengesundheitszentrum Salzburg)

C **Psychische Gesundheit in der Schule:** Irmgard Messner MSc/B.Ed. (Beratungslehrerin in der MS Strobl und MS St. Gilgen)

D **Psychische Gesundheit in der Arbeitswelt:** Marc Pestotnik (Suchtprävention Berlin)

E **Psychische Gesundheit im Kindes- und Jugendalter:** Dr.in Caroline Culen (Liga für Kinder- und Jugendgesundheit – Wien)

F **Psychische Gesundheit in der Familie:** Mag.ª Petra Rebhandl-Schartner (Verein JoJo, für psychisch belastete Familien – Salzburg)

Zusatzangebot Workshop: Lerne die EU-Förderungen kennen. Erasmus+ Jugend und ESK

18.00 Uhr: Abendessen

ab 20.30 Uhr: Abendprogramm „Freitanzen"

MITTWOCH 16.10.2024

9.00 – 9.30 Uhr
Warm up/Einführung in den Tag: Kurze Präsentation der Ergebisse aus den Workshops

9.30 – 10.30 Uhr
Wie können wir die Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in und nach Krisen stärken? Dr.in Caroline Culen – Liga für Kinder- und Jugendgesundheit – Wien

10.30 – 11.00 Uhr: Pause

11.00 – 12.00 Uhr
Psychosoziale Gesundheit – Mental Health Strategie für Österreich: Mag. Alexander Grabenhofer-Eggerth – Abteilungsleiter Psychosoziale Gesundheit, Gesundheit Österreich – Wien

12.00 Uhr **Abschluss/Ausblick**
12.30 Uhr **Tagungsende**

BRENNPUNKT PSYCHISCHE GESUNDHEIT

ABSTRACTS/VORTRÄGE

(Sucht)Prävention zwischen Restriktion, normativen Erwartungen und unterstützender Begleitung zur Gestaltung psychischer Gesundheit*

Dr. Uwe Fischer, Universität Bamberg - Institut für Psychologie

Der Vortrag zeigt zunächst den offensichtlich erscheinenden Zugang zur Suchtprävention über das Einschränken des Suchtmittels und dessen Gebrauch sowie ein Verständnis einer möglichen Zauberformel für gefährdete, defizit- und problembehafteter Objekte kritisch zu hinterfragen. Die Zielsetzungen an Präventionsarbeit gilt es differenzierter und nachhaltiger unter Berücksichtigung der Gesundheitsförderung und emanzipativen Pädagogik zu formulieren. Die gesellschaftliche Wahrnehmung von Jugendlichen als „Risiko"-Gruppe führt oft zu einem defizitorientierten Ansatz, der die normalen Entwicklungsprozesse und die Identitätssuche in dieser Lebensphase ignoriert.

Praxisansätze aus der 20-jährigen Erfahrung des Centre de Prévention des Toxicomanies (CEPT) in Luxemburg dienen hier als Beispiel. Die Suchtprävention wurde dabei als gesamtgesellschaftliche Aufgabe betrachtet, die die Unterstützung und Stärkung von Gemeinschaften sowie individuelle Ressourcen in den Vordergrund stellte.

Abschließend wird ein reflektierter Ausblick auf die Suchtprävention als emanzipatorische Bildungsarbeit und Förderung psychischer Gesundheit gegeben.

*Aufbauend auf dem gemeinsamen Buchbeitrag (2022) in Zusammenarbeit mit Thérèse Michaelis und Jean-Paul Nilles, die wesentliche Inhalte dazu beigetragen haben.

Psychische Gesundheit, Lebenskompetenzen und die Suchtprävention

Dr. Martin Hafen, ehem. Professor für Sozialarbeit und Soziologie an der Hochschule Luzern

Lebenskompetenzen befähigen alle Menschen, besser mit den Herausforderungen umzugehen, die das Leben mit sich bringt – in ruhigen und umso mehr in virulenten Zeiten. Entsprechend ist die Stärkung der Lebenskompetenzen im Kindes- und Jugendalter eine bewährte Strategie der Prävention im Allgemeinen und der Suchtprävention im Besonderen. Im Referat wird das Konzept der Lebenskompetenzen aus system- und präventionstheoretischer Perspektive analysiert, mit dem Konzept der Gesundheitskompetenz in Zusammenhang gestellt und erörtert, welche Chancen und Herausforderungen sich aus der Analyse der beiden Konzepte für die Praxis der Suchtprävention ergeben.

Psychische Gesundheit und Schule

Prof. Dr. Ludwig Bilz, Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg

Im Zentrum des Vortrags steht die Bedeutung der Schule für die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Obwohl bereits breit erforscht, ist dieses Thema erst durch die Erfahrungen während der Corona-Pandemie stärker in das öffentliche Bewusstsein gerückt. Betrachtet werden schulbezogene Risiko- und Schutzfaktoren, die mit der psychischen Gesundheit von Schülerinnen und Schülern in Verbindung stehen sowie die zugrundeliegenden Wirkmechanismen. Weitere Themen sind die Früherkennung psychischer Probleme in der Schule, die Prävention und Gesundheitsförderung in diesem Bereich sowie der Zusammenhang zwischen der Lehrkräftegesundheit und der Gesundheit von Schülerinnen und Schülern.

Einsamkeit und Sucht – Wie Männer hinein- und wieder herauskommen

Prof. Dr. Michael Klein, Leiter Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung - Köln

Einsamkeit ist sowohl ein Risikofaktor als auch eine Konsequenz von Suchterkrankungen. Bislang wurde diese psychosoziale, insbesondere emotionale, Befindlichkeitsstörung suchtkranker Männer zu selten in Prävention und Behandlung thematisiert. In der Einsamkeitsforschung fand sich wiederholt, dass Einsamkeit besonders häufig bei Männern mit einem ungesunden Lebensstil, wie Rauchen oder Alkoholkonsum, einhergeht. 40 % bis 45 % der suchtkranken Männer berichten, dass sie sich oft oder sehr oft einsam fühlen. Der zentrale Aspekt von Einsamkeit ist dabei die aversive, schmerzliche Erfahrung defizitärer Distanz zu anderen und zu sich selbst. Suchtmittel erleichtern kurzfristig diese schmerzliche Erfahrung, sorgen aber langfristig für noch mehr Vereinsamung.

Einsamkeit in der Ätiologie der Sucht hat insgesamt verschiedene Ursachen, wie soziale Isolation, unsichere Bindungserfahrungen, frühe Traumatisierung und emotionale Regulationsstörungen. In der Suchtprävention sollte Einsamkeit als soziale Isolation und als emotionales Bindungsproblem frühzeitig geschlechtsspezifisch bearbeitet werden, um Suchtentwicklungen unwahrscheinlicher zu machen. Bei vorhandenen Suchtstörungen kann durch Selbstreflektion, Training sozialer Kompetenz, Gruppentherapie, Suchtselbsthilfegruppen und Förderung emotionaler Bindungsfähigkeit unter männerspezifischen Aspekten Therapieerfolg erzielt und Rückfallprävention betrieben werden.

Wie können wir die Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in und nach Krisen stärken?

Mag.ª Dr.in Caroline Culen, Geschäftsführerin Österreichische Liga für Kinder- und Jugendgesundheit

Im Vortrag soll der Bogen von den Entwicklungsaufgaben im Jugendalter über aktuelle Herausforderungen, gesellschaftliche Rahmenbedingungen und Belastungsfaktoren bis hin zu psychischen Krisen geschlagen werden. Wissen zum Thema Resilienz, zu Ressourcen und Schutzfaktoren sollen ebenso vermittelt werden wie die Einordung eigener Handlungsmöglichkeiten, Handlungswissen rund um Gesprächspraktiken oder psychische erste Hilfe sowie Hinweise zu Methoden der Gesundheitsförderung und Selbstfürsorge.

Nach dem Vortrag wird die Einladung an die Teilnehmenden ausgesprochen, ihre Erfahrungen aus der Arbeit und dem Leben mit jungen Menschen zu teilen und in Austausch und Diskussion zu gehen, um voneinander und miteinander zu lernen.

BRENNPUNKT PSYCHISCHE GESUNDHEIT

Psychosoziale Gesundheit – Mental Health Strategie für Österreich

Mag. Alexander Grabenhofer-Eggerth, Leiter Abteilung Psychosoziale Gesundheit - Gesundheit Österreich - Wien

Wie in vielen anderen Ländern gibt es auch in Österreich unterschiedliche mehr oder weniger verbindliche Strategien und Pläne, die die psychische Gesundheit betreffen. Allen voran das österreichische Gesundheitsziel 9 „Psychosoziale Gesundheit bei allen Bevölkerungsgruppen fördern“ und den Zielsteuerungsvertrag Gesundheit. Daneben gibt es beispielsweise die Gesundheitsförderungsstrategie, die Kinder- und Jugendgesundheitsstrategie, die Suchtpräventionsstrategie, die Suizidpräventionsstrategie und den österreichischen Strukturplan Gesundheit. Darüber hinaus gibt es Strategien von EU und WHO und auch noch einige internationale Konventionen die Österreich ratifiziert hat und die (zumindest theoretisch) Auswirkung auf die Gestaltung des psychosozialen Versorgungs- und Präventionsnetzwerkes in Österreich haben (z.B. die UN-Behindertenrechtskonvention oder die Istanbul-Konvention). Die meisten dieser Strategiedokumente wurden von unterschiedlichen Organisationen und Personengruppen erstellt und sind daher bestenfalls bedingt aufeinander abgestimmt. >>>

>>> Die Vielzahl von Strategiedokumenten und Playern führt dazu, dass Bereiche, die eigentlich kooperieren bzw. sich ergänzen sollten, sich in der Arbeit im Feld in einer Konkurrenzsituation wiederfinden: Soll sich eine Schule in Zeiten knapper (zeitlicher) Ressourcen für ein Suchtpräventionsprogramm entscheiden oder für ein Mobbingpräventionsprogramm oder ein Suizidpräventionsprogramm und ist das nicht eigentlich ohnehin alles in Gesundheitsförderungsprogrammen enthalten? Soll „die Kasse“ Hilfesuchenden Psychotherapie, klinisch-psychologische Behandlung oder die Behandlung durch Ärztinnen und Ärzte mit PSYIII Diplom bezahlen, und wenn ja, wie viele Einheiten im Jahr oder im Leben? Und was soll überhaupt „die Kasse“ bezahlen und was ist nicht eher „dem Sozialbereich“ zuzuordnen und soll daher „vom Land“ bezahlt werden? Aber erspart nicht frühzeitige Beratung spätere Behandlung oder verhindern nicht Möglichkeiten der Tagesstrukturierung Spitalsaufenthalte? Und hängt nicht die Frage, wie viele Leute sich in Behandlung begeben wollen, auch mit der Frage der Stigmatisierung der Erkrankung und der Frage, ob ich überhaupt erkenne, dass ich ein Problem habe, zusammen? Und sollten nicht auch die Erfahrungsexpertinnen und -experten (so wie in anderen Ländern) viel mehr eingebunden werden?

Die Antworten auf diese Fragen sind möglicherweise in diversen Strategiepapieren versteckt, aber wäre es nicht effektiver, alle Player (inkl. Erfahrungsexpertinnen und -experten) an einen Tisch zu holen und eine Gesamtstrategie zu entwickeln?

ABSTRACTS/ WORKSHOPS

A Men’s-Mental-Health

Referent: Prof. Dr. Michael Klein, Leiter Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung – Köln
Moderation: Marco Balonier

Wie steht es um die psychische Gesundheit von Jungen und Männern? Die vielfältigen Krisen und Stresssituationen der heutigen Welt hinterlassen in der psychischen Gesundheit ihre Spuren. Hinzu kommen typisch männliche Rollenklischees (Starksein, Schwächen vermeiden, es alleine schaffen), die frühe Hilfen oft verhindern. Negative Zuschreibungen zu Mannsein und Männlichkeit erschrecken und verunsichern zusätzlich viele Jungen. Auch der Gender-Empathy-Gap (schwächeres Mitgefühl mit Jungen und Männern) verhindert zusätzlich gezielte Hilfen. Vor diesem Hintergrund sollen Veränderungen hinsichtlich jungen- und männerspezifischer Zugänge zur psychischen Gesundheit erörtert werden. Besonderer Fokus liegt dabei auf dem Themenbereich Männer und Emotionen (vgl. www.mens-mental-health.de).

B Psychische Gesundheit von Frauen - Was hält (junge) Frauen psychisch gesund?

Referentin: Mag.ª Aline Halhuber-Ahlmann, Geschäftsführerin FrauenGesundheits-Zentrum Salzburg, Politologin und Journalistin
Moderation: Gerald Brandtner

In diesem Workshop geht es darum, was Frauen besonders „kränkt“ und wie frau sich individuell, aber auch auf gesellschaftlicher Ebene dagegen abgrenzen kann. Das Wissen darüber, was das eigene Wohlbefinden mit einer Frauenzeitschrift zu tun hat, kann helfen, sich selbst und auch andere Frauen und Mädchen zu stärken und damit psychisch gesünder zu erhalten. Wie Frauen Krisen vorbeugen können, welche Handlungsansätze möglich sind und wo Frauen in belastenden Lebenssituationen Unterstützung finden, sind die Themen in diesem Workshop.

C Psychische Gesundheit in der Schule

Referentin: Irmgard Messner MSc/B.Ed., Beratungslehrerin in der MS Strobl und MS St. Gilgen
Moderation: Anne Arends

In diesem Workshop geht es darum herauszufinden, was im System Schule stärkt, wie die Förderung der psychischen Gesundheit gelingen und zur Suchtvorbeugung beitragen kann. Welche Herausforderungen gibt es dabei und wie könnte man die konkret angehen? Was brauchen dazu die Agierenden im Setting Schule? Wie können Schulen Krisen vorbeugen, welche (präventiven) Handlungsansätze sind möglich und wo finden Schüler und Schülerinnen in belastenden Lebenssituationen Unterstützung.

D Psychische Gesundheit in der Arbeitswelt

Referent: Marc Pestotnik
Fachstelle für Suchtprävention Berlin
Moderation: Katharina Stainer

In einer immer komplexer werdenden Arbeitswelt stehen viele Beschäftigte vor der Herausforderung, ihre psychische Gesundheit zu bewahren.
Die Ursachen für diese Entwicklungen sind vielfältig. Um die psychische Gesundheit zu fördern und insbesondere Suchtprävention am Arbeitsplatz zu stärken, ist eine ganzheitliche Betrachtung der Arbeitsbedingungen notwendig. In unserem Workshop wollen wir gemeinsam auf diese Zusammenhänge schauen und am Ende eine Idee davon haben, wie moderne betriebliche Suchtprävention gelingen kann.

E Psychische Gesundheit im Kindes- und Jugendalter

Referentin: Mag.ª Dr.in Caroline Culen, Geschäftsführerin Österreichische Liga für Kinder- und Jugendgesundheit
Moderation: Waltraud Katzlinger

- Warm-Up Quiz „Faktencheck Psychische Gesundheit“ Reflexionsübung in Großgruppe
- Kurzer theoretischer Input zu Jugendalter und Psyche – Besonderheiten des Jugendalters und adoleszenten Krisen, Entwicklungsaufgaben, Umgang mit Risiko, aktuelle Herausforderungen. Reflexions- und Austauschübungen in Klein- und Großgruppe
- Kurzer Theoretischer Input zu Helfersystemen, Selbstfürsorge, Stärkung von Resilienz
- Reflexions- und Austauschübungen in Klein- und Großgruppe
- Diskussion und Abschluss

BRENNPUNKT PSYCHISCHE GESUNDHEIT

F Psychische Gesundheit in der Familie

Referentin: Mag.ª Petra Rebhandl-Schartner, Mitarbeiterin Verein JOJO - für psychisch belastete Familien - Salzburg
Moderation: Dagmar Philipp

Im System Familie können wichtige Grundlagen für eine gesunde psychische Entwicklung gelegt werden. Alle Familienmitglieder sind daran beteiligt, in erster Linie natürlich die Eltern bzw. die Hauptbezugspersonen für die Kinder. Gleichzeitig können Schwierigkeiten und Belastungen des Alltags auch deren psychische Gesundheit gefährden.

Besonders wenn ein Familienmitglied psychisch erkrankt, leiden alle anderen Familienmitglieder darunter. Psychische Belastungen sind immer noch ein Tabu Thema in unserer Gesellschaft, psychische Erkrankungen werden stigmatisiert und oft fehlen uns einfach die Worte. Besonders Kinder leiden darunter und entwickeln häufig Schuldgefühle oder fühlen sich verantwortlich. Worte finden für die Krisen des Lebens ist daher ein wichtiger Schutzfaktor für die psychische Gesundheit der Familie.

Nach dem Input zu diesen Themen werden wir uns mit der Frage auseinandersetzen, welche Unterstützung und Ressourcen Familien brauchen und wo sie diese bekommen, um mit den Alltagsanforderungen und speziellen Belastungen gut umgehen zu können.

DIE VORTRAGENDEN

Prof. Dr. Ludwig Bilz ist approbierter Psychologischer Psychotherapeut und war von 2013 bis 2016 Vertretung der Professur für Entwicklungspsychologie an der Hochschule Magdeburg-Stendal, Fachbereich Sozial- und Gesundheitswesen. Er ist seit 2016 Universitätsprofessor für Pädagogische Psychologie an der Brandenburgischen Technischen Universität in Cottbus-Senftenberg und dort am Institut für Gesundheit tätig.

Mag.[a] Dr.[in] Caroline Culen ist klinische und Gesundheitspsychologin, sie arbeitete viele Jahre im Kinderschutz (die möwe) im Bereich Prävention und war für unzählige Workshops, Vorträge oder Fortbildungen, oft in Bildungseinrichtungen, unterwegs. Die Bedürfnisse und Herausforderungen chronisch kranker Kinder und Jugendlicher standen im Fokus ihrer Tätigkeit während der Jahre an der Kinderklinik des AKH Wien. Seit 2019 ist sie Geschäftsführerin der Österreichischen Liga für Kinder- und Jugendgesundheit, einer Netzwerkorganisation mit mehr als 120 Mitgliedsorganisationen.

Dr. Uwe Fischer ist seit 2010 an der Universität Bamberg als akademischer Oberrat am Institut für Psychologie für Lehre und Forschung tätig. Nach seiner Promotion im Jahr 2006 an der Universität Koblenz-Landau war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Psychiatrischen Klinik der Universität München (LMU) und am Institut für Psychologie und Pädagogik der Universität Ulm tätig. Uwe Fischers Forschungsschwerpunkte sind Gesundheitsförderung, Suchtprävention, Gemeindepsychologie und Ästhetikforschung.

Mag. Alexander Grabenhofer-Eggerth ist Psychologe und arbeitet seit dem Jahr 2008 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der GÖG (Gesundheit Österreich GmbH). Seit 2014 als Themenfeldkoordinator und seit 2018 als Leiter der Abteilung Psychosoziale Gesundheit liegen seine Schwerpunkte an der GÖG in der Prozessbegleitung bzw. Strategieentwicklung in den Bereichen Suizidprävention, Gesundheitsziel 9 und psychotherapeutische Sachleistungsversorgung sowie Monitoring der Versorgungssituation. Alexander Grabenhofer-Eggerth ist Mitglied des Beirats für Psychische Gesundheit des BMSGPK und einer der Leiter der Kompetenzgruppe Public Mental Health der ÖGPH.

Dr. Martin Hafen, ehem. Professor für Sozialarbeit und Soziologie an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, beschäftigt sich seit 25 Jahren mit einer Systemtheorie von Prävention und Gesundheitsförderung.

Mag.ª Aline Halhuber-Ahlmann, seit 1996 Geschäftsführerin FrauenGesundheitsZentrum (FGZ) Salzburg, Verlagskauffrau, Politologin und Journalistin, Mitbegründerin und lange Jahre im Vorstand des Kuratoriums für psychische Gesundheit, Expertise zu Frauengesundheit, Gendermedizin und Frauengesundheitspolitik.

Prof. Dr. Michael Klein ist Psychologischer Psychotherapeut, langjährig in verschiedenen Suchtkliniken tätig gewesen (Alkohol, Drogen), auch in Leitungsfunktion. Professor für Klinische Psychologie und Suchtforschung (Prävention, Behandlung), derzeit in eigener psychotherapeutischer Praxis mit Schwerpunkt Männerpsychotherapie tätig.

Irmgard Messner MSc, B.Ed. ist Beratungslehrerin mit langjähriger Berufserfahrung. Sie hat Ausbildungen für: Psychosoziale Beratung, Mediation, Supervision, Konflikt- und Mobbingberatung, Systemisches Aggressionsmanagement, Positives Psychologie-Training und Neue Autorität-Coaching.

Marc Pestotnik: Als gelernter Krankenpfleger und Gesundheitswissenschaftler durfte er sich in den letzten 25 Jahren auf verschiedene Weisen den Themen Gesundheit und Krankheit widmen, so z.B. in der Intensivmedizin, der humanitären medizinischen Nothilfe, der Suchthilfe sowie seit nunmehr sieben Jahren der Suchtprävention. Als Referent und Teil des Leitungsteams der Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH koordiniert er in der Fachstelle u.a. die Führungskräfteschulungen des Programms „Prev@WORK“.

Mag.ª Petra Rebhandl-Schartner: Elementarpädagogin, Klinische- und Gesundheitspsychologin, Psychotherapeutin, Systemische Familientherapie, in freier Praxis seit 2005. Mitbegründerin und langjährige Mitarbeiterin Verein JOJO - für psychisch belastete Familien, psychologische Tätigkeit im Rahmen von „Ich-DU-Wir“ und „Eltern stark machen“.

**JEDE TAGUNG GEHT EINMAL ZU ENDE,
ABER DAVOR BITTEN WIR UM IHR FEEDBACK.**

Den Fragebogen finden Sie unter
www.akzente.net/suchtpraevention

oder Sie scannen den QR-Code mit Ihrem Handy

TEILNAHMEBESTÄTIGUNG:

Die Teilnahmebestätigung für
die ARGE Tagung Suchtprävention
bitte hier herunterladen:

DANKE FÜR IHRE TEILNAHME!

BRENNPUNKT PSYCHISCHE GESUNDHEIT

akzente salzburg
Fachstelle Suchtprävention

Im Auftrag von
LAND SALZBURG

Bundesministerium
Soziales, Gesundheit, Pflege
und Konsumentenschutz

Co-funded by
the European Union